

Mutterkorn, Teil III

Mutterkornalkaloide sind Fluch und Segen zugleich. Sie lösten bis in die frühe Neuzeit hinein epidemieartige Lebensmittelvergiftungen aus, sie sind Ausgangsstoff für wichtige Arzneistoffe und für Drogen.

Im 19. Jahrhundert begann man, die Mutterkornalkaloide zu erforschen. 1918 wurde mit Ergotamin eines der ca. 30 verschiedenen Alkaloide als Reinstoff isoliert. Es wurde lange Zeit wegen seiner gefäßkontrahierenden Wirkung bei Migräneanfällen eingesetzt. Heute ist es weitestgehend durch die modernen Migränemittel wie die Triptane verdrängt worden.

Methylergometrin weist keinen gefäßverengenden Effekt auf, es greift direkt an der Gebärmuttermuskulatur an und erzeugt dort rhythmische Kontraktionen. Da es aber schwer zu dosieren ist und im schlimmsten Fall Dauerkontraktionen auslösen kann, darf es nur noch bei mangelnder Rückbildung der Gebärmutter oder bei verstärkter Blutung nach Abort oder nach der Geburt eingesetzt werden. Die Mütter dürfen dann allerdings nicht stillen.

Ein halbsynthetisch aus Mutterkornalkaloiden hergestellter Wirkstoff ist Bromocriptin, das dopaminähnliche Eigenschaften hat und daher lange Zeit bei Morbus Parkinson eingesetzt wurde. Es ist weniger wirksam als L-Dopa, kann aber dessen Effekt verstärken. Über die dopaminerge Wirkung senkt Bromocriptin den Prolactinspiegel und kann daher zum Abstillen oder zur Behandlung von prolaktinbedingter Sterilität eingesetzt werden.



Foto: Blende 8

Apotheker Dr. Lutz Engelmann

Eher eine Zufallsentdeckung war das Lysergsäurediethylamid – kurz LSD. Albert Hofmann beschäftigte sich bei Sandoz mit der Entwicklung neuer Medikamente aus Mutterkorn. Er entdeckte im Selbstversuch die halluzinogene Wirkung des LSD und beschrieb optische Halluzinationen und dass sich Geräusche in Farben verwandelten, ebenso aber auch Angst und das Gefühl von Bedrohung. Unter dem Namen „Delysid“ brachte Sandoz das LSD in den Handel. Es sollte in der Psychoanalyse helfen, verdrängte Probleme aufzudecken und der Therapeut sollte sich durch die Einnahme des Wirkstoffs besser in den Patienten hineinversetzen können. In den 1960er Jahren wurde LSD zur Modedroge der Hippiebewegung und viele Musiker nutzten die bewusstseinsweiternde Wirkung, um psychedelische Musik zu schaffen. LSD kann jedoch schwere schizophrenieartige Störungen auslösen mit Horrortrips und quälenden Ängsten. Sogar bleibende Psychosen sind möglich.

Ihr Apotheker

Dr. Lutz Engelmann